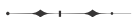


clv

Wie der Herr mich führte



William MacDonald erzählt
aus seinem reichen Leben



clv

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

1. Auflage 2018

© 2018 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen

Umschlag: Anne Caspari, Marienheide

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

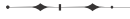
Artikel-Nr. 256370

ISBN 978-3-86699-370-9

Inhalt

Vorwort: William »Bill« MacDonald – unbekannt und wohlbekannt (2. Korinther 6,9)	7
Einleitung	11
Ein zweifaches Wunder	12
Bekehrung	16
Eine große Gebetserhörung	18
Eine harte Lektion	23
Zwei Gebete – eine Bibelstunde	27
Ins Werk des Herrn	32
Gottes Timing ist vollkommen	34
Die Gebetsnächte	42
Vom Gebet zur Tat – Gott bestätigt	46
Gottes Humor	50
Führe ein Tagebuch!	54
Klare Führung hält	56
Gottes Bestätigung per Einschreiben	58
Eine Panne rettet die Papiere	61
Verkaufe dein Gut	63

Nebensächlich?	65
Polarisierende Persönlichkeit	67
Ein großer Gewinn	68
Die Gebete einer Mutter	70
Ein vergessener Small Talk	72
Fragen	75
Anhang 1	
Erinnerungen an William MacDonald (1917 – 2007)	99
Anhang 2	
Nimm mein Leben	113



Vorwort:
William »Bill« MacDonald – unbekannt
und wohlbekannt (2. Korinther 6,9)



William MacDonald sprach kaum Deutsch, und trotzdem benutzte der Herr Jesus ihn in überreichem Maß zum Segen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Viele Lehrer, Älteste und Hirten in Gemeinden in diesen drei Ländern haben durch William MacDonald profitiert, durch seine Bücher, seine Vorträge und sein Vorbild. Er war hier gut bekannt.

Aber in der religiösen Welt war er unbekannt. In theologischen Werken und Fachzeitschriften suchte ich vergeblich nach Verweisen auf William MacDonald. Er wird nicht in solchen Werken zitiert. Dafür schrieb er zu einfach, zu verständlich. Aber genau das ist der Grund, warum seine Bücher so hilfreich sind und warum sie sich so verbreitet haben.

Sein Buch »Wahre Jüngerschaft« gibt es in über 50 Sprachen, insgesamt wurden bisher über eine Million Exemplare gedruckt. Den Emmaus-Fernbibelkurs »Was die Bibel lehrt« gibt es in ungefähr 90 Sprachen. Missionswerk Heukelbach hat in einer Auflage von 500 000 Stück das Heft »Die wichtigste Entscheidung« gedruckt. Vor 50 Jahren sagte Bill zu einem Missionar: »Ich habe einen Traum: Ich möchte einmal einen Kommentar zu jedem Buch der Bibel schreiben.« Dieses Gebet wurde erhört. Bills Kommentar zum Neuen Testament wurde 1989 veröffentlicht und seither in 35 Sprachen übersetzt, sein Kommentar zum Alten Testament in 25 Sprachen.

Auch junge Gläubige, mit viel oder wenig Lebensjahren, berichten, wie sie den Herrn durch den Dienst von Bill schätzen gelernt haben. Das höre ich immer wieder von Neubekehrten aus unserer Gegend. Dasselbe lese ich in Briefen aus der Mongolei, aus dem Kongo, aus Indien, Angola und Brasilien, Nepal und Honduras. Welche Weisheit ist in den 84 Büchern enthalten, die Bill geschrieben hat!

Einige von Bills Reisen führten ihn um die ganze Welt, und so hinterließen seine Vorträge auch bei uns Spuren für die Ewigkeit. Zuerst im Allgäu, später in Salzburg und München. 1992 ver-

brachte Bill drei Monate in Hallein bei Salzburg und hielt ungefähr 80 Vorträge. An diesen Rüstzeiten nahmen 70 Brüder teil.

Mit Jean Gibson arbeitete Bill 22 Jahre lang zusammen, und sie führten ein Trainingsprogramm durch, das DITP in San Leandro in Kalifornien. Die Betonung lag auf Unterweisung, Vorbild, gemeinsamen Diensten und Auswertung. Wir lernten dort in der Gemeinde wie ein Lehrling vom Meister an der Werkbank. Aus dem deutschen Sprachraum haben über 30 Brüder an dieser Ausbildung teilgenommen. Der Herr hat Jean und Bill gebraucht und sie motiviert, ihr Leben für uns auszugießen, sich für uns zu öffnen, damit wir von ihrem Vorbild lernen konnten.

Mich erinnert das alles an einen von Bills Lieblingsversen: »Und er [unser Herr Jesus Christus] hat die einen gegeben als ... und andere als Hirten und Lehrer, zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes des Christus« (Epheser 4,11.12). So stellt sich der Herr das vor: Die Heiligen führen das Werk des Dienstes aus. Angeleitet werden sie durch die Lehrer und Hirten. Dabei erleben die Heiligen den Herrn, sie tun das Werk des Dienstes. Auf diese Weise haben auch bei uns viele Menschen den Herrn gefunden, Gemeinden sind entstanden, Mit-

arbeiter wurden ausgebildet. Mit Bill hat uns der Herr wirklich eine Gabe gegeben, und wir sind dem Herrn dankbar dafür.

Leider steht uns noch keine Biografie über William MacDonald zur Verfügung. Im Herbst 1989 hielt er während einer Reise durch Deutschland zwei Vorträge mit dem Titel »Wie der Herr mich führte«. Diese Vorträge werden nun in diesem Büchlein herausgegeben, und wir hoffen, dass viele dadurch Einblick bekommen in das Leben des Mannes, der unbekannt war, und doch wohlbekannt. Am 25. Dezember 2007 ist uns Bill in die Herrlichkeit vorausgegangen. Aber er hat uns durch seine Predigten, seine Schriften und durch sein Vorbild ein Vermächtnis hinterlassen. Möge der Herr noch viele junge Männer und Frauen zu wahren Jüngern machen!

Andreas Lindner



Einleitung



William MacDonald erzählt:

Meine lieben Freunde! Der Apostel Paulus schreibt im 2. Korintherbrief, Kapitel 4, Vers 5:

»Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus als Herrn, uns selbst aber als eure Knechte um Jesu willen.«

Dieser Vers hat das schlimmste Predigtthema für die Welt, nämlich uns selbst. Und gleichzeitig das beste Predigtthema der Welt: Jesus Christus, unseren Herrn. Und ich bin da immer ein bisschen vorsichtig, wenn ich über mich selbst reden soll. Aber wenn ich dies zur Ehre des Herrn tun kann, dann macht es mir nichts aus.



Ein zweifaches Wunder



Als ich noch ein kleines Baby war, wurde ich auf meine Wange geküsst, und zwar von einer Krankenschwester, die Diphtherie hatte. Sie hatte die Krankheit zwar nicht selbst gehabt, doch sie war ein Träger von Diphtherie-Erregern¹. Ich hatte die Infektion auf der einen Wange bekommen, und sie ging dann über die Nasenwurzel in das andere Auge. Und ich bin eine der ganz wenigen Personen, wenn nicht sogar die einzige Person, die je Diphtherie in den Augen hatte. Für gewöhnlich bekommt man diese Krankheit in der Kehle, und normalerweise hätte ich daran sterben müssen. Und selbst wenn ich am Leben geblieben wäre, dann hätte ich zumindest blind sein müssen. Aber meine Eltern beteten, und ein Wunder geschah:

¹ Die Diphtherie wird durch das giftstoffbildende Bakterium *Corynebacterium diphtheriae* ausgelöst und ist von Mensch zu Mensch durch Tröpfchen- und Schmierinfektionen übertragbar, beispielsweise durch engen Kontakt beim Niesen, Husten oder Küssen, selten auch über kontaminierte Gegenstände.

Meine Sehkraft wurde wiederhergestellt. Man muss wirklich an die Souveränität Gottes glauben. Gott wusste, dass er für mich eine Aufgabe hatte, und diese Aufgabe würde auch ziemlich viel mit meinen Augen zu tun haben. Und er sah es in seiner Gnade als richtig an, meine Sehkraft wiederherzustellen.

Jahre später – als ich Lehrer an der Emmaus-Bibelschule war – kursierte das Gerücht, ich hätte ein Glasauge. Es wurde gesagt, dass ich im Zweiten Weltkrieg ein Bomberpilot gewesen sei und bei einem Flugzeugabsturz ein Auge verloren hätte. Ich dachte mir dann, dass das ein so tolles Gerücht war, dass ich es niemals abgestritten habe. Und ich sagte, dass man mein Glasauge daran erkennen konnte, dass im Glasauge Mitleid zu lesen war.

Diphtherie bekommt man für gewöhnlich nur einmal, aber ich bekam sie zweimal. Im Alter von fünf Jahren lebte ich mit meinen Eltern in Schottland. Dann bekam ich auch Diphtherie im Hals. Ich wurde sehr, sehr krank. Es bildete sich eine Schleimhaut, die einen langsam erstickt. Mir ging es so schlecht, dass meine Mutter mir den Rücken zudrehte, um mich nicht sterben sehen zu müssen. In dem Augenblick, in dem sie mir den Rücken zudrehte, klopfte es an der Tür und mein Onkel kam vorbei, der Bruder meines Vaters. Er hatte bei

sich zu Hause am Kamin gesessen und Psalm 91 gelesen. Und er bekam eine Verheißung des Herrn, dass ich leben würde. Und er klopfte an der Tür und hörte meine Mutter sagen: »Was ist los?« Er sagte: »Ich will dir nur eines sagen: Der Junge wird nicht sterben, er wird am Leben bleiben. Eines Tages wird Gott auch seine Seele erretten.« Er hatte in Psalm 91 gelesen:

»Weil er sich an mich klammert (oder: [in Liebe] an mir hängt), darum will ich ihn erretten ... Ich will ihn sättigen mit langem Leben und ihn schauen lassen mein Heil!« (Psalm 91,14.16; Schlachter 2000).

Und mein Onkel hat das als Verheißung des Herrn in Anspruch genommen, dass ich gesättigt werden würde mit langem Leben und dass Gott meine Seele erretten würde. Zu dieser Zeit gab es keine medizinische Hilfe für meine Krankheit. Wir lebten weit entfernt von jedem Arzt oder Krankenhaus, aber ich bin genesen, und 13 Jahre später wurde ich gerettet.

Ich glaube, wenn wir in unserem Leben zurückblicken, dann können wir die Hand Gottes sehen. Und es wird uns klar, dass unser Gott ein souveräner Gott ist.

Ich wuchs in einer christlichen Familie auf. Als mein Vater von Schottland in die Vereinigten

Staaten auswanderte, war er ein guter Presbyterianer. Aber er war nicht errettet. Bei jeder Mahlzeit neigte er sein Haupt und dankte für das Essen. Und jeden Abend hielt er Familienandachten, das heißt, er las das Wort Gottes und er betete. Aber er war nicht errettet. Und das trifft oft zu auf Leute oben im Norden von Schottland. Auch wenn der Mann nicht errettet ist, würde es ihm nicht in den Sinn kommen, ins Bett zu gehen, ohne vorher mit den Seinen Familienandacht zu halten. Eines Tages – wir waren schon in Amerika – besuchte ein gläubiger Onkel von mir meine Eltern in Massachusetts. Als guter Presbyterianer neigte mein Vater sein Haupt und dankte für das Essen. Und dann sagte mein Onkel zu meinem Vater: *»Bist du Christ, William?«* Der antwortete: *»Nein, ich bin kein Christ.«* Mein Onkel antwortete: *»Nun, ich würde sagen, dass du gerade eine Sünde begangen hast, die ich noch nie begangen habe.«* *»Was für eine Sünde?«* Mein Onkel sagte: *»Du hast Gott gerade deinen Vater genannt, und er ist nicht dein Vater, wenn du nicht errettet bist.«* Und kurz darauf wurde mein Vater errettet. Dieses Wort öffnete seine Augen bezüglich seiner Not, nämlich dass er Errettung nötig hatte.



Bekehrung



Ich wurde in einer sehr, sehr strengen Familie aufgezogen. Meine Mutter hätte uns nie erlaubt, ins Theater oder zum Tanzen zu gehen, zu rauchen, Alkohol zu trinken oder uns sonstigen »weltlichen« Aktivitäten zu widmen. Jeder Sonntag war bei uns wie eine Beerdigung. Am Sonntag wollte meine Mutter nicht einmal einen Federhalter in die Hand nehmen. Sie sagte: *»Sonntag ist der Tag des Herrn. Wenn du den Herrn liebst, dann liebst du auch seinen Tag.«* Und deswegen habe ich kein besonderes Bedürfnis nach Errettung verspürt. Ich habe ein weit »frömmeres«, absonderlicheres Leben geführt als die meisten Christen. Doch als ich 18 Jahre alt war, wurde ich ganz, ganz tief von der Sünde überführt. Und Gott zeigte mir, dass das, was in mir selbst drin war, weit, weit schlimmer war als alles, was ich je getan hatte. Er zeigte mir ganz deutlich, was ich selbst war – wie ich es mir nie hätte träumen lassen. Und es war alles andere

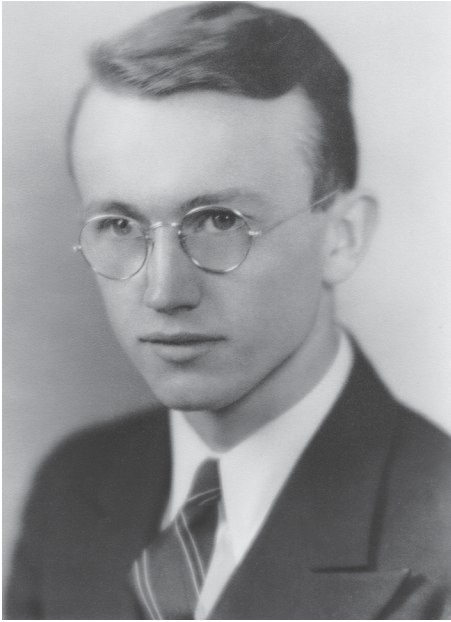
als ein schönes Bild. Aber er zeigte mir auch, dass Christus selbst für das gestorben war, was in mir drin war, nicht nur für das, was ich getan hatte. Und nach einer langen Zeit, während der ich tief unter dieser Überführung von meiner Sünde litt, vertraute ich schließlich auf Christus als meinen Erretter. Aber ich hatte keine Heilsgewissheit, weil ich nach Gefühlen suchte, die mir hätten sagen sollen, dass ich errettet bin. Und erst als ich gelernt hatte, dass Heilsgewissheit durch die Zusicherung des Wortes Gottes kommt und nicht aufgrund von Gefühlen, erst dann begann ich, mich an meiner Errettung zu erfreuen.



Eine große Gebetserhörung



Nachdem ich mit der Schule fertig war, traf Ende der 1920er-Jahre die Weltwirtschaftskrise die Vereinigten Staaten und ich konnte keine Arbeit finden, deswegen ging ich auf die Universität. Als ich mit der Universität fertig war, war die Weltwirtschaftskrise noch nicht vorbei und ich konnte immer noch keine Arbeit finden, und deswegen ging ich weitere zwei Jahre auf eine Wirtschafts-Universität. Als ich mit dieser Wirtschafts-Universität fertig war, hatte ich eine Arbeitsstelle in Aussicht, die ich unbedingt haben wollte. Ich war nämlich auf den Universitäten fürs Bankgeschäft ausgebildet worden, und zwar speziell als Wertpapieranalyst. Das war der Job, den ich mir immer schon gewünscht hatte. Wir hatten die ganze Weltwirtschaftskrise durchgemacht, und das waren sehr, sehr harte Zeiten. Und ich wollte so etwas nie wieder in meinem Leben je erfahren. Mein Ziel war, in das Börsengeschäft einzusteigen und



mit Aktien ein Vermögen zu machen und mich im Alter von 35 Jahren zur Ruhe zu setzen. Jetzt bin ich weit älter als 35 und immer noch nicht im Ruhestand. Ich habe einige Jahre in der Bank gearbeitet, und dann bombardierten die Japaner Pearl Harbor – und das bedeutete, dass alle von uns jungen Leuten plötzlich zur Armee eingezogen wurden. Wenn du einen nur einigermaßen funktionierenden Körper hattest, warst du schon in der

Armee. Aber diese Wirtschafts-Universität, an der ich meinen Abschluss gemacht hatte, hatte irgendwie eine Übereinkunft mit der Marine. Wenn man also an dieser Hochschule graduiert hatte, dann konnte man sich dort als Offiziersanwärter bewerben – und im Erfolgsfall konnte man bereits als Offizier in die Marine eintreten ohne vorherige Ausbildung, und das klang für mich ziemlich gut. Ich wollte lieber auf einem Schiff sein als in irgendeinem Schützenloch, und deswegen bewarb ich mich bei der Marine. Das bringt mich nun dazu, eines der großen Erlebnisse in meinem Leben zu erzählen, bei dem ich wirklich in wunderbarer Weise eine Gebetserhörung erfahren hatte. Ich glaube, ab dieser Zeit begann ich wirklich, den Herrn in meinem Leben praktisch zu erfahren. Die Armee war hinter mir her und wollte mich unbedingt einziehen, aber ich wollte Offizier bei der Marine werden. Und so begann ich zu beten. Und jeden Tag telefonierte ich von der Bank nach Hause und fragte: »Ist Post von der Marine gekommen?« Und meine Eltern antworteten immer nur: »Keine Post.« So ging das Tag um Tag, Woche um Woche, Monat um Monat. Und die Armee saß mir ziemlich dicht im Genick, und ich wurde langsam verzweifelt. Eines Abends las ich ein Buch, bevor ich zu Bett ging. Es hieß »Durch die Bibel, Tag

für Tag«. Und dort las ich über Joseph und darüber, wie seine Brüder ihn in die Grube geworfen hatten, und zweifellos betete er dort. Und dann kam eine midianitische Karawane, und sie nahmen ihn aus der Grube heraus, und er bekam eine Gratis-Reise nach Ägypten. Und der Autor des Buchs sagte an dieser Stelle: *»Vielleicht bist du im Augenblick in einer Grube.«* Und ich sagte mir: *»Ganz gewiss bin ich das.«* Aber das Buch fuhr fort: *»Hab keine Angst! Bereits vor Monaten hat Gott eine Karawane in Bewegung gesetzt, und sie wird bei dir genau zum richtigen Zeitpunkt ankommen.«* Diese Karawane also, die Joseph aus der Grube befreite, war schon vor Monaten in Marsch gesetzt worden. Und die midianitischen Händler hatten ihre eigenen Gedanken, wie sie an verschiedenen Marktplätzen und Städten entlang des Weges halten würden, aber sie kamen genau bei der Grube an, in der Joseph war, und zwar genau zum richtigen Zeitpunkt. Ich las also: *»Hab keine Angst! Bereits vor Monaten hat Gott eine Karawane in Bewegung gesetzt, und sie wird bei dir genau zum richtigen Zeitpunkt ankommen.«*

Glücklich der, der glaubt, denn er wird nicht beschämt werden.²

² Vgl.: *»Und glücklich, die geglaubt hat, denn es wird zur Erfüllung kommen, was von dem Herrn zu ihr geredet ist!«* (Lukas 1,45); *»... sie vertrauten auf dich und wurden nicht beschämt«* (Psalm 22,6).

Ich habe das Buch in der gerade beschriebenen Weise gelesen und es aufgeschlagen auf dem Tisch liegen lassen – und ich habe diese Verheißung vom Herrn in Anspruch genommen. Am nächsten Tag ging ich zur Arbeit, und an jenem Tag habe ich zum ersten Mal seit Langem *nicht* zu Hause angerufen. Ich hatte den Eindruck, es wäre ein Verrat meines Glaubens, wenn ich anrufen würde. Als ich dann abends nach Hause kam, sagte mein Vater zu mir: »*Da liegt ein Brief von der Marine.*« Ich sagte: »*Ja, ich weiß, ich habe ihn erwartet.*« Er fragte: »*Warum hast du ihn erwartet?*« Ich sagte: »*Geh nach oben in mein Zimmer und lies an der Stelle, an der das Buch aufgeschlagen ist.*« Und er kam herunter mit Tränen in den Augen. Selbst ihm war es klar gewesen. Gott kann eine Bibel verwenden, um uns zu führen. In diesem Fall verwendete er ein Andachtsbuch, und dieser Brief erreichte mich genau zur rechten Zeit. Ich öffnete den Umschlag, und die Einberufung zur Marine datierte viele Monate zurück. »Bereits vor Monaten hat Gott eine Karawane in Bewegung gesetzt, und sie wird bei dir genau zum richtigen Zeitpunkt ankommen.« Ich ging also zur Marine.



Eine harte Lektion



Ich habe mir nie sehr viel aus dem Meer gemacht. Im Allgemeinen bin ich immer ziemlich schnell seekrank geworden – und zwar ziemlich schlimm. Gott hat mich aber nicht auf ein Schiff geschickt. Ich kam zum Transportdienst, zum Lufttransportdienst der Marine. Ich hatte noch nie in meinem Leben auf einem Flugplatz gearbeitet. Aber so ist die Marine nun mal. Und ich wurde in Kansas City stationiert, und obwohl ich grundsätzlich Christ war, so war ich doch kein solcher Christ, der regelmäßig Zeugnis ablegte. Eines Abends ging ich in die Offiziersmesse. Und es gab nur einen einzigen anderen Offizier dort, der Pilot war. Er las seine Zeitung und aß sein Abendessen. Ich setzte mich ihm gegenüber. Auch ich hatte meine Zeitung und bestellte mein Abendessen. Und der Herr gab mir irgendwie einen Eindruck: »*Rede mit Max über seine Seele.*« Ich sagte: »*Herr, er ist gerade beim Abendessen. Er ist bestimmt nicht so sehr erfreut,*

wenn ich jetzt mit ihm über die Errettung seiner Seele rede.« Ich machte also weiter mit meinem Abendessen. Und ein zweites Mal bekam ich wirklich einen sehr, sehr deutlichen Eindruck vom Herrn: »Rede zu Max Knudsen über seine Seele.« Ich sagte wiederum: »Herr, er liest gerade seine Zeitung, er will nicht unterbrochen werden.« Und ich legte nicht Zeugnis ab. An diesem Abend flogen Max und ein Co-Pilot mit ihrer Maschine auf einem Frachtflug an die Westküste. Sie starteten in Winslow, Arizona, und das Flugzeug verschwand. Man sandte Suchtrupps aus. Das Flugzeug wurde nicht gefunden. Monat um Monat verging. Ich fragte mich, wie ein Flugzeug verschwinden kann innerhalb der kontinentalen Grenzen der Vereinigten Staaten. Aber sie haben das Flugzeug nicht gefunden. Schließlich ging im Frühling ein Trupp Pfadfinder wandern in einer Gebirgsgruppe mit der Bezeichnung *San Francisco Peaks*. Dieser Gebirgszug hat nichts mit der Stadt San Francisco zu tun, sondern befindet sich in Arizona. Diese Pfadfinder sahen das Leitwerk eines Flugzeugs aus dem Schnee emporragen. Dann gingen sie ins Tal hinunter und berichteten es den Behörden. Und dann stiegen die Behörden hinauf und suchten, und sie fanden die Leichen von Max und seinem Co-Piloten. Das hat mich wirklich total getroffen. Der Herr sagte



mir, dass ich Max Zeugnis ablegen solle, und ich habe ihm kein Zeugnis abgelegt. Kurze Zeit später ging ich an unserem Hangar entlang, und auf dem Boden der Flugzeughalle war ein großes Segeltuch ausgelegt. Man hatte den Besitz von Max und von seinem Co-Piloten zurückgebracht, den Inhalt sei-